

happy_shopping

Eine Satire zu *EhrGeiz* und *MachtGier* von CHRISTINA JONKE

*Unschlagbar billig und unsagbar menschenverachtend sind die shopping slums, jene Onlinehändler und Diskonter, bei denen Profitmaximierung zu Lasten des Wohlergehens ihrer Mitarbeiter*innen betrieben wird. Unwürdige Arbeitsbedingungen durch psychischen Druck wie Kontrolle durch Kolleg*innen, Vorgesetzte sowie digitalen Maßnahmen, willkürliche Lohnkürzungen, strikte Arbeitsvorgaben minimaler und geisttötender Arbeitsschritte unterwandern die Würde der Angestellten. Eine gesetzliche Interessensvertretung wird in diesen Betrieben immer noch mit unerlaubten Druckmitteln unterbunden.*

Dramatisches Ziel:

Damit Geiz geil bleibt und die Gier nach allem was nach Schnäppchen aussieht aufrecht, sind raffgierige Bosse sowohl einfallsreich als auch skrupellos, was die Mittel zum Zweck betrifft. Kameras, Pestizide, verhörähnliche Mitarbeiter*innengespräche und fast kostenfreie, dafür verfallsreife Verkaufs- und Lagerhallen bilden die Basis. Wer nicht mitmacht, wird schnell ersetzt und steht auf der Straße. Soweit die Realität, in der Menschen aber immer noch Menschen bleiben – mit allen Wünschen, Vorlieben und Sehnsüchten – mit ihren guten aber durchaus auch miserablen Eigenschaften. Am Ende geht es allerdings immer um die Würde, die jeder für sich selbst aufrechterhalten muss/will, egal in welchem Umfeld. Maybe that's the way out of „viel, mehr, am meisten und billig, billiger, am billigsten – egal auf wessen Kosten“. Ein Blick durchs dramatische Mikroskop...

Inhalt:

Einmal im Jahr besucht der „Chef“ seine Geschäfte und spricht höchst persönlich mit jeder/m einzelnen Angestellten. Er bemerkt allerdings nicht, dass er mit manchen mehrmals spricht – nur eben jeweils in einem anderen Unternehmen, weil es überall nur McJobs gibt und niemand mit

© C. JONKE ::: Steinerweg 10 ::: 9073 Viktring ::: Österreich ::: office@jonkeonline.at ::: ++43 (+)676 30 23 675

„happy_shopping“ ist urheberrechtlich geschützt und bedarf für jedwede Vervielfältigung sowie für eine öffentliche Präsentation die ausdrückliche und schriftliche Erlaubnis von JONKE text & theater (office@jonkeonline.at)

nur einer Anstellung seinen Lebensunterhalt bestreiten kann. Genauso wahllos benutzt er seine Mitarbeiterinnen als sexuelle Gespielinnen. „Sie“ weiß diese schlechte Angewohnheit für sich zu nutzen und nimmt im Gegenzug dazu rücksichtslos Sprosse für Sprosse die Karriereleiter. Je weiter „Sie“ hinaufkommt, desto berechnender wird „Sie“, was sich im Verhältnis zu ihrer „Kollegin“ spiegelt. „Kollegin“ emanzipiert sich aufgrund ihrer soziophilen Lebensphilosophie anders aus der McJob-Situation. „Er“, einstiger Lebensgefährte von „Sie“, bleibt ohne konkrete Zielformulierung beruflich und privat auf der Strecke. „Chef“ gelangt letztendlich in ein emotional-soziales Out, das ihm aber nicht weiter nahe geht, da er grundsätzlich nicht viel an sich heranließ und -lässt.

Personen: 2m/2w, NR

Sie: Verkäuferin bei den (Online)Discountern GiGG (Textil), GaGG (Kosmetik) und GuGG (Lebensmittel)

Er: Briefträger, Türsteher, Monteur bei Bettenklix, Bewerber bei GuGG

Chef: gehören die Unternehmen (GiGG, GaGG, GuGG und Bettenklix) mit jeweils mehreren Niederlassungen, die auch über den Onlinehändler Karmazon verkaufen

Kollegin: Studentin, arbeitet nur übergangsweise in diesem Bereich, hat einen alternativen Lebensentwurf

StatistInnen (wenn gewünscht): KundInnen (Setting „stationärer Discounter“
1 Kund*in / ev. Schaufensterpuppe (Setting Versandhandel)

Bühne: 1 Grunddekoration (wird im Spiel variiert): Lagerraum voller Kartons. Die Schauplätze/Unternehmen werden durch unterschiedliche Farbwahl der Accessoires gekennzeichnet (Decke, die für den Chef/die Chefin zurechtgelegt wird).

Dauer: cirka 90 Minuten

Regieanweisungen sind als unverbindliche Vorschläge zu verstehen.

Teil 1

Jede/r kann Glück haben

Möglicher Einstieg „Stationärer Discounter“: Musik. KundInnen ziehen auf dem hinteren Teil der Bühne Kleidung (Billigpreisaufdrucke) aus Kartons, prüfen, schauen, legen weg, ziehen neue Kleider hervor, legen sie über den Arm und gehen damit ab. Musik aus.

*Einstieg Versandhandel: Kund*In (kann auch Schaufensterpuppe sein) sitzt abseits mit Laptop, Tablet, Mobiltelefon, wird von „Sie“ und „Kundin“ mit Kleidung, Kosmetik u.ä. überhäuft (wird bei jedem Szenenwechsel weitergeführt)*

SIE sitzt mit Atemschutz auf einem Karton und füllt Gewinnscheine eines Gewinnspiels aus. Ein schriller Pfiff schreckt sie auf. SIE versteckt die Gewinnscheine und beeilt sich einen an der Decke befestigten imposanten Luster an einem Seil in eine gut sichtbare Position zu bringen. Der Chef erscheint. Eifrig breitet SIE eine orangefarbige Decke (Firmenfarbe eines großen Onlinehändlers) über eine der Schachteln und bietet ihm eine Atemschutzmaske an.

Chef:

An der Tür sollten Sie mir die schon geben, meine Gute. An der Tür!

Sie:

Ja.

Chef *inspiziert den Luster*: Sind das A+++Sparlampen?

Sie:

Ja. LEDs.

Chef:

Aus unserem Sortiment?

Sie:

Ja.

Chef (*reibt den Stoff ihres T-Shirts zwischen den Fingern*):

Sie kaufen hier?

Sie:

Nein.

Chef:

Offline?

Sie:

Manchmal!

Chef:

Sie wissen, dass wir unseren Marketplace verteidigen müssen, sonst verkauft Karmazon UNSERE Produkte zu einem noch günstigeren Preis und wir sind im Ranking auf Google im Nirvana zu finden, wenn überhaupt! Und dann können wir zusperren!

Sie:

Raubtier frisst Raubfisch.

Chef:

So funktioniert der Markt, genau. Und wir arbeiten daran, lieber Raubtier als Raubfisch zu sein.

Sie:

Und Sie?

Chef:

Was ich?

Sie:

Kaufen Sie bei uns, oder bei ... Karmazon?

Chef:

Das steht hier nicht zur Debatte. Ich erwarte mir Mitarbeiterloyalität!

Sie:

Mitarbeiterinnenloyalität...

Chef:

Glauben Sie, ich bin zum Smalltalk gekommen? Zu Kaffee und Kuchen ...

Sie:

Kaffee und Kuchen sind hier verboten.

Chef:

Ja?

Sie:

Ja. Smalltalk auch.

Chef:

Höre ich da einen kritischen Unterton?

Sie:

Aber nein.

Chef:

Ich komme hier herein, Sie stehen da wie das personifizierte schlechte Gewissen, die Kisten hier ... aus China sind alle noch voll, in den Regalen drängt sich reinste Luft ... was denken Sie jetzt soll ich denken?

Sie:

Ich, ja... also REINE Luft ist das sicher nicht, REINSTE gleich schon gar nicht und ...

Chef holt ein Mini-Sauerstoffgerät aus seiner Tasche und inhaliert einmal tief.

Chef:

Sie arbeiten jetzt wie lange hier?

Sie:

Zwei Jahre ...

Chef:

So lange schon! Da sollten Sie wissen, dass ich ordentlich vollgeräumte Regale erwarte!

Sie:

Ja.

Chef (*schaut in seinen Kalender*):

Ich habe gehört, dass Sie sich anderswo beworben haben?

Sie:

Woher ...?

Chef:

Das wirft jedenfalls kein gutes Licht auf Ihre Arbeitsmoral.

Sie:

Bei nicht einmal 500 Euro im Monat ...

Chef:

500 Euro? ... So Eine sind Sie also! – Arbeitsmoral fängt bei Ihnen bei welchem Betrag an?

Sie:

Tzzz ...

Chef:

Die Arbeit bezahle ich, ja. – Nicht aber die ArbeitsMORAL. Die sollte wohl in Ihrem Leistungsangebot enthalten sein!

Sie:

Wenn die Bezahlung stimmt, gibt es die Arbeitsmoral dazu, ja...

Chef:

Sie riskieren gerade Ihren Arbeitsplatz!

Sie:

Ach nein...

Chef:

Sie legen es ja förmlich darauf an!

Sie:

Jobs wie diesen hier gibt es wie Sand am Meer ...

Chef:

Und ich wollte Ihnen schon eine Beförderung anbieten...

Sie:

Wirklich?

Chef:

Also, wenn ich unseren Gesprächsverlauf hier so ansehe ...

Sie:

Es tut mir leid...

Chef (*nimmt ihr Kinn unter zwei Finger*):

Ja. Jetzt tut es Ihnen leid. Gerade haben Sie den Job hier noch schlechtgemacht...

Sie:

Nein, es war nur, es ist so, dass...

Chef:

Ich höre!

Sie:

Ich brauch das Geld...

Chef:

Sie suchen eine neue Wohnung?

Sie:

Woher wissen Sie das schon wieder?

Chef:

Soziale Medien erzählen viel ...

Sie:

Aber wir sind doch gar nicht ... vernetzt!?

Chef:

Und trotzdem habe ich es erfahren!

Sie:

Wozu vergeuden Sie Ihre Zeit denn DAMIT?

Chef (*nimmt sie an den Schultern und dreht sie abschätzend um ihre Achse, sie lässt es verwundert geschehen*):

Ich interessiere mich eben für meine Mitarbeiter.

Sie (*kokett*):

-innen.

Chef:

Wie?

Sie:

Mitarbeiter-innen!

Chef:

Ja. Genau. Sehr interessant, meine Mitarbeiter-innen!

Sie:

Aber meine Wohnsituation kann Ihnen doch...

Chef:

Nicht ganz.

Sie:

Ah... Ich verstehe! Wenn ich für eine größere Wohnung mehr Miete bezahlen muss, dann bin ich noch abhängiger vom Job? Meinen Sie das?

Chef:

Ich sehe, Sie haben Talent.

Sie:

Talent?

Chef:

Ich denke, ich werde mir etwas für Sie überlegen. Nein, ich werde gar nicht mehr lange überlegen, ich biete es Ihnen gleich an. Was halten Sie davon, Realleiterin zu werden? Sie übernehmen die Verantwortung für die Regale 319 – 360.

Sie:

Was verdiene ich da?

Chef:

Gutes Geld.

Sie:

Wie viel wofür genau.

Chef:

Ja, man sieht, dass Sie Eine von uns sind. Sehr gut.

Sie:

Ja?

Chef:

Sie erhalten in den nächsten Tagen den Vertrag. Und: Erzählen Sie Ihrer Kollegin nichts davon.

Sie:

Wieso?

Chef:

Apropos Kollegin. Stimmt es, dass diese Frau täglich zu spät kommt?

Sie:

Äh. Also... Nein.

Chef:

Also... liege ich mit meiner Vermutung richtig. Unsere Zonar-Aufzeichnungen lügen schließlich nicht.

Sie:

Ihre was?

Chef:

Jeder Arbeitsmantel hat eingewebte Module, womit wir jederzeit wissen, wo ein Mitarbeiter...

Sie:

Mitarbeiter-IN...

Chef:

... wo sich eine Mitarbeiterin gerade aufhält, die Pulskontrolle zeigt, ob sie tätig ist und ihrer Arbeit auch nachkommt und ob sie in einer guten Körperverfassung ist.

Sie:

Bitte was?

Chef:

Wir kümmern uns eben ... also, kommt diese Frau nun zu spät und bleibt unentschuldigt von der Arbeit weg?

Sie:

Nein hab ich gesagt. Nein, sie kommt nicht zu spät! Einmal ... da war sie beim Arzt, da ...

Chef:

Beim Arzt? Bei welchem? Überlegen Sie sich gut, was Sie sagen ... womöglich teste ich ja gerade SIE, ob Sie überhaupt zur Regalleiterin taugen.

Sie:

Keine Ahnung.

Chef:

Ist sie krank?

Sie:

Weiß ich nicht.

Chef:

Es wäre gut, wenn Sie das klären könnten.

Sie:

Aber ...

Chef:

Als Regalleiterin in spe ... sozusagen.

Sie:

Ich spioniere doch nicht einer Kollegin hinterher...

Chef:

Das ist doch keine Spionage! Als Regalleiterin müssen Sie das schon in Kauf nehmen, sich zu kümmern...fürsorglich zu sein – Ihrem Arbeitgeber gegenüber o wie gegenüber Ihrer kollegin.genaus

Sie:

Kümmern? Das ist Überwachung!

Chef:

Sie wollen dem Unternehmen, das Ihnen Ihren Lebensstandard ermöglicht doch nicht etwa zumuten, dass es die detaillierten Daten der Gesundheitsakten teuer kaufen muss? Noch können wir uns ja leider nur so oberflächlich kümmern, wie ich es Ihnen gerade erklärt habe.

Sie:

Aber das sind persönliche Dinge!

Chef:

Es ist nichts persönlich, wenn es die Arbeitskraft beeinträchtigt.

Sie:

Ja, aber....

Chef:

Nichts aber, oder möchten Sie die Arbeit Ihrer Kollegin mitmachen, für die diese ... NOCH ... bezahlt wird?

Sie:

Was heißt hier „NOCH“?

Chef:

In Kürze werden wir ein neues System einführen – Lohn nach Punktesystem. Die Punkte vergeben natürlich die unmittelbaren Kollegen. Das ist effizient. Jeder beurteilt jeden. Ganz transparent.

Sie:

Das ist doch ... unglaublich

Chef:

Sie wollen wirklich doppelte Arbeit leisten für ein einfaches Gehalt?

Sie:

NEIN, natürlich nicht!

Chef:

Na also, dann sind wir uns ja einig. Den Vertrag bekommen Sie in den nächsten Tagen von Ihrer Vorgängerin überreicht.

Sie:

Was macht meine Vorgängerin dann?

Chef:

Sie geht. Muss gehen.

Sie:
Muss?

Chef:
Sie hat Missstände nicht gemeldet.

Sie:
Missstände? Was für Missstände denn?

Chef:
Das Übliche. Ständige WC-Aufenthalte, Klamotten probieren während der
Arbeitszeit ... solche Sachen eben.

Sie:
Menschen haben nun mal eine Verdauung.

Chef:
Deshalb sind Sie ja auch dazu angehalten während Ihres hier Seins weder
zu essen, noch zu trinken. Das hält den Drang zu Ausscheidungen im
Zaum.

Sie:
Klar.

Chef:
Ach ja... Sie verdienen dann das Doppelte! Klingt doch toll, oder?

*Chef geht, nicht ohne noch eine eindeutige Geste auf die
auszupackenden Kisten zu machen.*

Sie (*für sich*):
Regalleiterin klingt gut.

Sie nimmt ihr Handy aus der Tasche. Der Pfiff ertönt wieder. Der Chef kommt noch einmal herein. Schnell steckt sie das Handy weg.

Chef:

Telefonieren - in der Freizeit, meine Gute. In der Freizeit!

Chef verzieht sich. Sie macht sich an den Kisten zu schaffen. Nach kurzer Zeit geht sie zur Tür und holt von dort eine Figur mit eingebautem Sensor hervor.

Sie:

Brav hast du heute den Chef angemeldet. Für heute war´s das dann wohl mit der Kontrolle. Außerdem: Die Kontrolle bin ab jetzt dann ich!

Sie holt die Gewinnscheine aus ihrem Versteck und widmet sich ihnen.

Sie:

Ein Wochenende im *****Sterne Wellness Tempel in Dubai und dazu noch 500 Euro Taschengeld! Das wäre ein doppelter Gewinn: bezahlter Urlaub und Verjubeldidu-Kohle! Das ist mein Ding! „Gnädige Frau, bitte zur Massage!“, "Eine Goldpackung gegen das Absacken des Oberlides!"... Wehe ich gewinne das wieder nicht! (*sie studiert ein neuerliches Gewinnspiel*) Porsche zu gewinnen! Auch nicht schlecht. Den würde ich glatt verkaufen und dann mit dem Erlös einfach nur gut leben! – Ach so: Für ein WOCHENENDE Ihrer Wahl. Nein danke, Schwachsinn, knausriger! Für zwei Tage! Echt knickrig... Und das sogenannte Taschengeld geht für die Tankfüllung auf ...

Er (*kommt herein*):

Pakete, frische Pakete!

Sie küssen sich. Sie schaut die Pakete oberflächlich nach Gewinnspielen durch.

Sie:

Keine Gewinnspiele dabei.

Er:

Ich hab einen Termin für die Wohnungsbesichtigung.

Er streichelt liebevoll ihren Bauch.

Sie:

Ich hab auch Neuigkeiten: Du stehst vor der neuen Regalleiterin 319 - 360!

Er:

Echt? Gratuliere!

Sie:

Na ja, den Vertrag krieg ich erst, aber: Ich verdiene dann das Doppelte!

Er:

1000?

Sie:

Mhm.

Er:

Für 30 Stunden pro Woche.

Sie:

Wahrscheinlich.

Er:

Das musst du fragen, Süße. Das ist wichtig.

Sie:

Aber stell dir vor, ich würde das Doppelte bekommen und hätte trotzdem noch Zeit für den zweiten Job. Dann könnte ich auf fast 1500 kommen, oder mehr!

Er:

Ganz so wird es nicht sein, weil dann musst du mehr Abgaben leisten und das Finanzamt krallt sich auch noch etwas.

Sie:

Echt?

Er:

Hat mir auch gerade erst mein Chef erklärt: Wenn ich zum Paketlieferdienst noch geringfügig etwas dazu verdiene, muss ich das normal versteuern. Das heißt dann, ich kriege beim „Türstehen“ nicht die geringfügig vollen 500 Euro sondern nur mehr 300 oder so. Die Sache mit dem Zeitung austragen in der Früh klappt leider eh nicht – weil ich beim Paketlieferdienst ja auch schon so früh anfangen muss. Aber Ausstellungsmöbel montieren würde gehen – beim Bettenklix. Oder Plakate kleben. Oder kellnern könnte ich auch noch.

Sie:

Da wo du Türsteher bist?

Er:

Das Kellnern? Nein! Das wäre ja dieselbe Firma. Da kann der Chef mich nicht zweimal geringfügig anstellen. Aber in seiner anderen Kneipe würde

das gehen. Da muss ich mir dann nur die Arbeitskleidung kaufen – kostet 250, die noble Panade. Zwei Garnituren brauch ich, also 500! Aber dafür gehören mir die Klamotten dann auch. Ich könnte sie auch leasen. Aber das kostet im Monat dann 80 + Reinigungspauschale 40, also mindestens 120 Mäuse. Und der Chef zahlt mir entweder 300 schwarz oder 500 geringfügig – für mich ist es egal, für ihn auch, aber der Staat freut sich! Ich weiß auch nicht...

Sie:

Ja, aber dann kriegst du für zwei Nebenjobs statt 1000 Euro nur 600! Plus Paketdienstkohle sind das 2100 und meine 1000 als Regalleiterin plus 500 als Hilfskraft, ach so Blödsinn, das sind dann ja auch nur mehr 300 – das sind dann 3400 ... 55 Arbeitsstunden bei mir, 90 Arbeitsstunden bei dir – das sind dann 145 Wochenarbeitsstunden mal vier Wochen pro Monat sind 580 Arbeitsstunden á 5,87 Euro pro Stunde.

Er:

Ich liebe es, wenn du rechnest!

Sie:

Viel ist das nicht!

Er:

Zahlen stehen dir! ... Wir werden schon zu Recht kommen.

Sie:

Ohne Auto.

Er:

Nein, auf mein Auto verzichte ich nicht!

Kollegin (*kommt herein*):

Halli, hallo! Na, war unser aller Liebling schon da?

Er:

Servus... Gut, dann geh ich wieder. Bin eh schon zu spät dran. Vergiss nicht Schatz, um acht schauen wir uns die Wohnung an.

Sie:

Bis dann.

Er ab.

Kollegin:

Eine neue Wohnung? Ist bei euch der Reichtum zu Gast?

Sie:

Wer?

Kollegin:

Blöde Frage. Wo ist denn meine Schutzmaske? Bäh, das Zeug stinkt heute wieder.

Sie:

Der Chef hat mich gefragt, ob ich meine Klamotten hier kaufe.

Kollegin:

Ja, nein! Bei Karl Depotfeld natürlich! Wo sollten wir denn mit der vielen Kohle auch sonst ein Freudenfeuer anzünden?

Sie:

Komische Sitten haben sich da mit dem Onlinemarkt entwickelt.

Kollegin:
Was meinst du?

Sie:
Nichts ist mehr etwas wert. Nicht einmal der Anstand...

Kollegin:
Selbst fabriziert, wenn alles immer nur über den Preis läuft. Da hält sich mein Mitleid echt in Grenzen!

Sie:
Meine Mutter hat mir erzählt, dass sie damals, als sie noch als Modeberaterin gearbeitet hat, im Geschäft Mitarbeiterrabatt bekommen haben.

Kollegin:
Finde ich gut! Dann war sie selbst sicher die beste Kundin, oder?

Sie:
Lang, lang ist 's her.

Kollegin:
Tja. Wir müssen aufpassen, dass wir nicht was drauflegen müssen, nein "dürfen", weil wir schließlich die Freude haben, die „Kollektionen“ als erste zu sehen...

Sie:
Sag das bloß nicht zu laut, sonst hört er es noch (*sie zeigt auf die Überwachungskameras an der Decke*) – das wäre ja noch ein gutes zusätzliches Körbergeld für die und würde perfekt in deren Geschäftsphilosophie passen: "Nimm, was du dir nur irgendwie herauspressen kannst."

Kollegin:

Oder einen Aufpreis, weil ja die Pestizide noch so gut wie frisch sind.

Sie:

Genau. Pscht!

Kollegin schaltet resolut die Kameraüberwachung aus.

Sie:

Das hilft gegen die multimediale Überwachung auch nicht mehr. Das ist reine Placebo- Überwachungsspielerei. Wir sollen glauben, dass wir es in der Hand haben, ob sie uns zuschauen können oder nicht... *(hält sich erschrocken die Hand über den Mund)*

Kollegin:

Was?

Sie:

Ach, nichts ...

Kollegin:

Big Brother muss auch einmal schlafen. ... Schau, das ist aber echt ein hübsches Teil!

Sie:

Nicht meine Farbe. Aber weißt du, was ich gehört habe?

Kollegin:

Na ja. Mir steht das. Ich probier's mal an.

Sie:

In Amerika haben sie bei den Discountern jetzt so Preis pistolen, die elektronisch überwacht werden können.

Kollegin:

Wozu denn das?

Sie:

Sobald eine Pistole fünf Minuten keine Aktivität zeigt, kommt sofort der Chef und schaut nach, warum der Mitarbeiter nicht arbeitet.

Kollegin:

Echt? Wahnsinn. Das ist ja noch strenger als unser Modell hier!

Sie:

Da gibt es dann kein Entrinnen mehr! Jede Pistole wird programmiert und es wird festgelegt, wie viele Produkte pro Minute ausgepreist werden müssen. Bleibt der Mitarbeiter oder die Mitarbeiterin unter diesem Level, bekommt sie Lohnabzüge.

Kollegin:

Na, so weit weg sind wir da auch nicht. Ich muss auch meine Anzahl an Paketen aufschlitzen. Ob im Cutter auch so ein Zähler eingebaut ist?

Sie:

Noch vielleicht nicht ... aber das kommt sicher noch.

Kollegin:

Irre! Ich bin im nächsten Semester hoffentlich eh mit meinem Studium fertig.

Sie:

Du bist eigentlich schon ganz schön spät dran. Seit wann studierst du denn schon?

Kollegin:

Schon ewig. Bei DEN flexiblen Arbeitszeiten hier ist das alles nicht so einfach.

Sie:

Hoffentlich bekommst du einen guten Job!

Kollegin:

Ist ohnehin alles besser als das hier!

Sie:

Sag, bei welchem Arzt warst du gestern eigentlich?

Kollegin:

Beim Augenarzt, wieso?

Sie:

Nur so. Und? Alles OK?

Kollegin:

Ja. Meine Oma hatte den grauen Star – und da will ich einfach lieber früher nachschauen lassen...

Sie:

Klar. Sag, was würdest du sagen, wenn ich....

Kollegin:

Na, wie gefällt es dir? *(führt ein Kleid vor)*

Sie:

Schaut toll aus an dir!

Kollegin:

Was wolltest du sagen?

Sie:

Ich? Äh ... nichts.

Kollegin:

Was hältst du davon, wenn wir uns jetzt einen Kaffee holen?

Sie:

Hm. Dann muss ich nur wieder dauernd aufs Klo.

Kollegin:

Ja und? Solange die Werkstatt nebenan offen hat und somit auch ihr -
halleluja – stilles Örtchen...

Sie:

Ich hasse das, wenn ich den Werkstättenleiter dort immer um den
Schlüssel für die Kompostieranlage bitten muss.

Kollagin:

Aber du bist schneller wieder an deinem Arbeitsplatz, als wenn du quer
durch die vier Hallen zu unserem offiziellen Locus hastest, dich dort in der
Schlange als sechste anstellen musst und dafür 15 Minuten von deiner
Arbeitszeit abgezogen bekommst – für ein Menschenrecht!

Sie:

Eigentlich schon arg...

Kollegin:

Vielleicht sollten wir uns heimlich eine Klobox in den Hof stellen lassen.

Sie:

Was kostet das?

Kollegin:

Keine Ahnung. Viel.

Sie:

Nicht einmal das Scheißen sind wir denen da oben wert. Verrückt!

Kollegin:

Und er weiß in der Früh nicht einmal ob er seinen Arsch in den Porsche, den Maybach, den Bugatti oder doch nur in den Landrover quetschen soll.

Sie:

Du und Autos!

Kollegin:

Du, ich bin einmal mitgefahren in so einem Nobelhobel ... Das ist schon was! Das ist ein Gefühl ... und es riecht nach Leder ... Kunststoff ... neu ... hach ... und wenn so ein Schlitten dann beschleunigt...

Sie (*gibt der Kollegin die Karte mit dem Gewinnspiel*):

Da, damit kannst du einen Porsche für ein Wochenende gewinnen!

Kollegin:

Für ein WOCHENENDE? Tzz. Geiz ist nicht besonders geil! Oder vielleicht: Geiz ist besser als gar nix?

Black.

Möglicher Zwischenakt mit Umbau: Musik zu der KundInnen Schachteln umdrehen, so dass der Aufdruck von Kosmetikprodukten sichtbar wird. Sie nehmen Produkte heraus und probieren sie an sich aus. Musik aus.

Oder

s. Einstieg Teil 1

Black.

Teil 2

Jede/r kann Glück finden

Ein Lagerraum voller Schachteln. Kollegin sitzt mit Atemschutz auf einer Schachtel und telefoniert mit ihrem Handy. SIE kommt herein. Kollegin steckt schuldbewusst das Handy weg. Ein schriller Ton schreckt beide auf. Sie beeilt sich einen an der Decke befestigten imposanten Luster an einem Seil in sichtbare Position zu bringen. Chef erscheint – erkennt die beiden nicht wieder. Eifrig breitet Kollegin eine pinkfarbige Decke über eine der Schachteln und bietet ihm eine Atemschutzmaske an.

Chef:

An der Tür sollten Sie mir die schon geben, meine Gute. Oder wollen sie Ihren Geldgeber vergiften?

Kollegin:

Entschuldigung.

Chef (*inspiziert den Luster*):

Sind das A+++Sparlampen?

Sie:

LEDs. Ganz sparsam!

Chef:

Aus diesem Geschäft?

Kollegin:

Natürlich.

Chef (*mustert Gesicht von Sie*):

Ihr Make up haben Sie hier gekauft?

Sie:

Ja.

Chef:

Zum "Sonderpreis" (*Geste für "geklaut"*)?

Kollegin:

Aber nein!

Sie:

Und Sie?

Chef:

Nein! Wo denken Sie hin! Was meinen Sie? Ob ich in meinem eigenen Geschäft mit Rabatt einkaufe?

Sie:

Ob Sie überhaupt in Ihren eigenen Geschäften einkaufen?

Chef:

Das macht alles meine Assistentin. Natürlich bezahlt sie die Waren! Aber das geht Sie eigentlich überhaupt nichts an. Oder glauben Sie, ich bin zum Smalltalk gekommen. Zu Lachshäppchen und Champagner?

Kollegin:

Ist hier verboten.

Chef:

Ja?

Sie:

Ja. Smalltalk auch.

Chef:

Gut, dass Sie sich an meine Anweisungen halten. Ich habe auch nichts anderes von Ihnen erwartet. Ich denke, jeder weiß, womit er sonst zu rechnen hat.

Sie:

Jede und sie.

Chef:

Was?

Sie:

Sie haben ausschließlich Mitarbeiterinnen, daher weiß jede, womit sie zu rechnen hat – oder hätte.

Chef:

Was soll das? Ich komme hier herein, sie beide stehen da wie das personifizierte schlechte Gewissen, diese Kisten hier sind alle noch voll und in den Regalen liegt hauptsächlich Luft! ... Was denken Sie soll ich denken?

Kollegin:

Ich, ja...

Chef:

Sie arbeiten jetzt wie lange bei mir?

Er holt ein Mini-Sauerstoffgerätaus seiner Tasche und inhaliert tief.

Kollegin:
Acht Monate ...

Chef:
Sie sind also noch in der Probezeit?

Kollegin:
Ja. Vor zwei Monaten verlängert.

Chef:
Da sollten Sie doch wissen, dass die Regale so gut wie luftleer sein müssen.

Kollegin:
Ja.

Chef:
Ich habe gehört, dass Sie noch anderswo arbeiten?

Kollegin:
Woher ...?

Sie:
Alle tun das.

Chef:
Das spielt keine Rolle, meine Gute ... Sie kommen doch wohl nicht müde zum Dienst?

Kollegin:
Bei GaGG muss ich nur Pakete aufschneiden – 25 Stück pro Minute, das ist nicht gerade wenig, trotzdem ist es sterbenslangweilig, sollten Sie

vielleicht auch einmal probieren – und die Ware räumen dann Kolleginnen in die Regale – damit die Luft aus dem Verkaufsraum nicht überhandnimmt ist... Manchmal übernehme ich auch die Retouren

Chef:

Gut. Gut. Machen sie um Himmels Willen nicht so einen Wind um Ihre nichtssagende Aufgabe. Ich hab schon verstanden. Wieso arbeiten Sie nicht Vollzeit - hier?

Kollegin:

Ja, also ... das würde ich ja gerne.

Sie:

Es gibt doch hier gar keine Vollanstellung – außer für die Standortleiter.

Chef:

Ja. Und? (*zu Sie*) Trauen Sie sich denn die Standortleitung zu?

Kollegin:

Wenn die Bezahlung stimmt, sicher, ja...

Sie:

Ja, natürlich.

Chef (*zu Sie*):

Na dann. Sie bekommen den neuen Vertrag in den nächsten Tagen.

Sie:

Oh, mein Gott! Wirklich?

Kollegin:

Aber ich dachte, ich...

Chef:

Sie sind noch auf Probe hier, nicht?

Kollegin:

Ja, aber schon länger als SIE.

Chef:

Das wird wohl seinen Grund haben.

Sie:

Was ist mit unserem aktuellen Standortleiter?

Chef:

Gefeuert. Er hat eigenmächtig die Sicherheitsanlage (*er zeigt auf die Überwachungskameras*) ausgeschaltet.

Sie:

Oh.

Kollegin:

Warum wohl!

Chef:

Sie wollen hier nicht mehr arbeiten?

Kollegin:

Ich überlege gerade...

Chef:

Sie legen es ja förmlich darauf an! So kommen Sie hier nie zu einer Festanstellung!

Kollegin:

Was wird hier eigentlich gespielt?

Chef:

GeARBEITET, ich gehe davon aus, dass hier gearbeitet wird. Ernsthaft gearbeitet!

Sie:

Ich habe da noch eine Frage, Chef ... wie viel verdiene ich dann als Standortleiterin, weil ich, wir ... ich habe gerade eine neue Wohnung gemietet, da könnte ich wirklich gut ein bisschen mehr Geld gebrauchen.

Chef:

Sie sind schwanger?

Sie:

Wieso?

Chef:

Ihre Kollegin war so freundlich...

Sie (zu Kollegin):

Warum erzählst du sowas? Ich bin erst im zweiten Monat – das bringt Unglück!

Chef:

Ich habe sie gefragt.

Sie:

Das dürfen Sie gar nicht! Oh ... Entschuldigung, ist mir nur so herausgerutscht. Ich hätte natürlich termingerecht Bescheid gegeben.

Chef:

Ich interessiere mich für meine Mitarbeiter.

Sie:

-Innen.

Chef:

Wie?

Sie:

Mitarbeiter-innen!

Chef:

Ja. Ja. Sehen Sie sich in der Lage, mehr Verantwortung zu übernehmen?

Sie:

Aber sicher ... kein Problem!

Chef:

Ich sehe, Sie haben Talent.

Sie:

Ja, das habe ich.

Chef:

Ich denke, Sie sind die beste Standortleiterin für unsere Kosmetikfiliale hier. Was meinen Sie? Der Vertrag wird Ihnen von Ihrem Vorgänger übergeben werden.

Sie:

Ja, und wie viel verdiene ich dann?

Chef:

Das Übliche.

Sie:

Wie viel wofür genau.

Kollegin:

Wie kannst du das jetzt fragen!

Chef:

Ja, man sieht, dass Sie Eine von uns sind. Sehr gut.

Sie:

Ja?

Chef (zu Kollegin):

Neidisch?

Kollegin:

Neidisch? Auf *den* miesen Job? Beileibe nicht!

Sie:

Wieso sagst du das jetzt?

>>>> *Interesse das Schauspiel an Ihrem theater zu produzieren?
Kontaktieren Sie uns bitte, wenn Sie eine vollständige Lesefassung
benötigen unter office@jonkeonline.at*